



Universiteit
Leiden
The Netherlands

**Die biblisch-hebräische Partikel -na im Lichte der antiken
Bibelübersetzungen : unter besonderer Berücksichtigung ihrer
vermuteten Höflichkeitsfunktion**

Juhás, P.

Citation

Juhás, P. (2015, November 24). *Die biblisch-hebräische Partikel -na im Lichte der antiken Bibelübersetzungen : unter besonderer Berücksichtigung ihrer vermuteten Höflichkeitsfunktion*. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/36435>

Version: Corrected Publisher's Version

License: [Licence agreement concerning inclusion of doctoral thesis in the Institutional Repository of the University of Leiden](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/36435>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Cover Page



Universiteit Leiden



The handle <http://hdl.handle.net/1887/36435> holds various files of this Leiden University dissertation.

Author: Juhás, Peter

Title: Die biblisch-hebräische Partikel -na im Lichte der antiken Bibelübersetzungen : unter besonderer Berücksichtigung ihrer vermuteten Höflichkeitsfunktion

Issue Date: 2015-11-2015

4 Die Partikel ׀ in der Geschichte der hebraistischen Forschung

In „Hamlet on a Hill“, der Festschrift für T. Muraoka, werden die Partikeln – bei der Behandlung ihrer Taxonomie – von F. I. Andersen als „the Cinderellas of linguistics“ bezeichnet.¹⁶³ Man könnte diese Metapher auch auf die Partikel ׀ beziehen. Erst in der jüngeren Forschung (s. 4.1 und 4.2) wurden Versuche unternommen, ihr eine systematische, d.h. eine über die lexikographischen und grammatischen Einträge hinausreichende Behandlung (z. T. im ausgewählten Korpus), zu widmen. Dabei wird sichtbar, in welchem Maße man bei ihrer Einordnung bzw. Funktionsbeschreibung auf Probleme stößt.

Die jüdischen Gelehrten, für die diese Partikel nicht mehr zum Repertoire der gesprochenen Sprache gehörte, stellen in Ber 9a¹⁶⁴ fest:

אין נא אלא לשון בקשה	׀ „ist nichts anderes als der Ausdruck einer Bitte.“ ¹⁶⁵
----------------------	---

Diese Beschreibung entstammt einem talmudischen Kontext, der die Exodusergebnisse behandelt und den Auftrag Jahwes, die silbernen und goldenen Gegenstände von den Ägyptern zu erbitten, als seine an die Israeliten ergangene Bitte paraphrasiert.¹⁶⁶ Inwieweit sich diese alte Charakterisierung – die Partikel ausschließlich als Ausdruck der Bitte (vgl. unten die Tendenzen der neueren Forschung) – bestätigen lässt, die später bei Johannes Reuchlin nur eine Funktion (*obsecrantis particula*)¹⁶⁷ unter mehreren bildet, sollen folgende Kapitel (auch) im Lichte der antiken Bibelübersetzungen überprüfen.

Das hebr. ׀ ist schon rein quantitativ ein bedeutendes Phänomen, da es über 400mal im hebräischen Alten Testament vorkommt. Die einzelnen wissenschaftlichen Grammatiken und Untersuchungen widmen ihm in unterschiedlichem Maße Raum. Die folgende forschungsgeschichtliche Skizze versucht die jeweiligen hebraistischen

¹⁶³ F. I. ANDERSEN, Lo and Behold! Taxonomy and Translation of Biblical Hebrew הנה, *Hamlet on a Hill: Semitic and Greek Studies presented to Professor T. Muraoka on the occasion of his sixty-fifth birthday* (Ed. M. F. J. Baasten – W. Th. van Peursen; OLA 118; Leuven 2003) 44.

¹⁶⁴ Weitere Belege bei S. A. KAUFMAN, An Emphatic Plea for Please, *Maarav* 7 (1991) 195 Anm. 1.

¹⁶⁵ L. GOLDSCHMIDT, *Der Babylonische Talmud* I (Berlin 1929) 35. Der hebr. Text ist zitiert nach der Wilna-Ausgabe.

¹⁶⁶ In MT steht (Ex 11,2): ... וַיִּשְׁאַל אִישׁ מֵאֶת רֵעֵהוּ

¹⁶⁷ *De rudimentis hebraicis* (Phorce 1506) 300.

Deutungen ihrer Funktion in zwei Hauptgruppen zu gliedern. Diese Deutungen sollen in den anschließenden Unterkapiteln als Hintergrund für die Behandlung der einzelnen Lösungen dienen, die von den antiken Übersetzern vorgelegt wurden. Dabei soll besondere Aufmerksamkeit der Höflichkeitsmarkierung gelten.

4.1 Polyfunktionale Deutung

Mit der Darstellung der polyfunktionalen Deutung zu beginnen, hängt von der Entscheidung ab, auch die Arbeit von Johannes Reuchlin, dem Pionier der christlichen Hebraistik, zu erwähnen. In seinem Werk *De rudimentis hebraicis* schreibt er der Partikel folgende Bedeutungen bzw. Funktionen zu: *eia.nunc.obsecrantis particula o uel obsecro.uelut ueteres loqui solebant amabo te.et similia*.¹⁶⁸ Seiner Funktionsbeschreibung ist zu entnehmen, dass er in ׀ – neben dem Ausdruck der Bitte – noch eine Partikel des Nachdrucks und auch eine Interjektion gesehen hat.

Ähnlich charakterisiert die Partikel W. Gesenius in seinem *Thesaurus* als *particula excitandi (age)* und *rogandi* bzw. *petendi (obsecro, quaeso)*.¹⁶⁹ Auf eine Polyfunktionalität der Partikel verweisen auch die späteren Ausgaben seiner Grammatik, womit sie das Richtige getroffen zu haben scheinen. So diene die Partikel „zur Verstärkung einer Aufforderung, Abmahnung oder Bitte“, wobei in einer Fußnote präzisiert wird: „[...] zum Ausdruck der mannigfaltigsten Färbungen der Rede [...]“.¹⁷⁰ Wie dem Jussiv werde auch dem Imperativ die Partikel beigelegt, „teils um einen Befehl zu mildern oder eine Bitte noch höflicher zu gestalten, [...] teils zur Verstärkung einer scheltend und drohend [...] oder spöttisch [...] ausgesprochenen Aufforderung.“¹⁷¹ Zu bemerken ist noch die Tatsache, dass einige Grammatiken des Biblisch-Hebräischen die Partikel unter den Interjektionen behandeln.¹⁷²

¹⁶⁸ REUCHLIN, *De rudimentis hebraicis*, 300.

¹⁶⁹ GESENIUS, *Thesaurus*, 833; vgl. auch ZORELL, *Lexicon*, 489: „particula postpositiva excitandi = age! vel rogandi = quaeso, qua loquens pro variis rerum adiunctis aut preces suas modestius aut etiam instantius profert [...]“.

¹⁷⁰ GK 105b.

¹⁷¹ GK 110d; vgl. auch ZORELL, *Lexicon*, 489: „[...] modum imperandi mitigat eive emphasin addit [...]“ und im Zusammenhang mit den Wunschsätzen KÖNIG II, § 355b: „Oft steht der durch ׀ gemilderte Imperativ [...] oder der durch ׀ lebhaft gemachte Jussiv [...] und Cohortativ [...]“; BAUER – LEANDER § 83a: „[...] eine die Rede eindringlich machende Partikel, etwa „doch“, „mal“ [...]“.

¹⁷² So z. B. GK 105; JM 105c; O. KLÍMA – S. SEGERT, *Mluvnice hebrejštiny a aramejštiny* (Praha 1956) 161.

Von den neueren Arbeiten plädiert für eine polyfunktionale Deutung M. Bar-Magen.¹⁷³ Nach seiner Interpretation wird ׀ aus phonetischen Gründen gebraucht und ist daher semantisch nicht eindeutig; der Sprecher würde Nasallaute gebrauchen, um seine Äußerung zu verlängern und damit die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu lenken.¹⁷⁴ Schon E. König hat in seinem *Lehrgebäude* festgestellt: „׀ ist eine originale Aeusserung, wodurch die besondere Aufmerksamkeit auf Bestrebungen oder auch auf Urtheile des Sprechenden gelenkt werden soll.“¹⁷⁵

Die Uneindeutigkeit bzw. Unklarheit in der Semantik dieser Partikel führt manche Forscher zu den Konklusionen: „In any case, the particle could easily be left untranslated.“¹⁷⁶ Die semantische Unklarheit taucht auch im Gebrauch der Partikel in einer späten Varietät des Hebräischen, nämlich im Hasidischen, auf.¹⁷⁷

4.2 Monofunktionale Deutung

Genauer ist eher von einer Tendenz zur monofunktionalen Deutung auszugehen, da manche Untersuchungen nur am ausgewählten Korpus unternommen wurden. A. Shulman deutet z. B. die Partikel in den narrativen Texten monofunktional, zugleich bemerkt sie aber, dass die Poesie eigenen Prinzipien folgt.

4.2.1 Eine logische Partikel: T. O. Lambdin (1973), S. Fassberg (1994)

Die Deutung von T. O. Lambdin stellte in der hebraistischen Forschung eine gewisse Neuerung dar. Das verbreitete Verständnis bzw. die Deutung des hebr. ׀ als 'prekativer Partikel ist seines Erachtens „rather vague rendering“, für das es „little support“ gebe.¹⁷⁸ Dagegen scheint die Partikel eher zu bezeichnen, dass „the command in question is a logical consequence, either of an immediately preceding statement or of the general situation in which it is uttered.“¹⁷⁹ Beachtenswert ist auch die Anmerkung Lambdins, als modale Partikel könne ihr Vorkommen nicht vorausgesetzt werden. Waltke – O'Connor

¹⁷³ Vgl. M. BAR-MAGEN, המלה 'נא' במקרא, *Beit Mikra* 25 (1980) 163-171.

¹⁷⁴ Nach A. SHULMAN, The Particle ׀ in Biblical Hebrew Prose, *Hebrew Studies* 40 (1999) 57-58.

¹⁷⁵ KÖNIG II, § 111, I, 4b; vgl. auch ZORELL, *Lexicon*, 490 für die Fälle, wo ׀ einer satzinitialen Partikel folgt: „ut attentio excitetur, affectus exprimitur etc.“.

¹⁷⁶ B. T. ARNOLD – J. H. CHOI, *A Guide to Biblical Hebrew Syntax* (Cambridge, UK 2003) 65.

¹⁷⁷ Vgl. L. O. KAHN, *A Grammar of the Eastern European Hasidic Hebrew Tale* (Leiden 2015) 291.

¹⁷⁸ LAMBDIN, *Introduction*, 170.

¹⁷⁹ Ebd.

bemerken, diese Deutung finde im Gebrauch der Partikel mit anderen logischen Partikeln (אם und עֲתָה) und „in its use with the cohortative of resolve in passages where a precativ use is unlikely“ eine weitere Stütze.¹⁸⁰ Die Deutung des hebr. נָא als logischer Partikel¹⁸¹ unterstützt auch S. Fassberg, der u.a. auch zwar eine kurze, aber wichtige Darstellung dieses Phänomens in den antiken Bibelübersetzungen bietet.¹⁸² Damit würde ihre Funktion der des akkadischen *-ma*, des ugar. */pa/* oder des arabischen *ف* teilweise ähneln.

Obwohl die Redundanz noch kein entscheidendes *contra*-Argument ist, verweisen gerade die Stellen mit עֲתָה und נָא in eine andere Richtung¹⁸³ (s. den Exkurs 1 in 5.1.1). Sicher lässt auch die – nach Lambdins Annahme – gleichartige Bedeutungsfunktion wie הִנֵּה das gemeinsame Auftreten dieser beiden nicht natürlicherweise erwarten.¹⁸⁴ Gegen die Deutung als logische Partikel sprechen auch die Stellen, an denen die Partikel mehrfach vorkommt (vgl. z. B. Gen 19,2: נָא נֹאֲדָנִי סוּרוּ נָא „Ach siehe, meine Herren! Kehrt doch ein...“). Des Weiteren gibt es im MT eine Reihe der Stellen, an denen נָא ein Bestandteil der Kette *waw*-VF-נָא ist. Hinter VF verbirgt sich eine (meistens) volitive Verbalform. Wenn man also annimmt, נָא fungiere als eine logische Partikel bzw. ähnlich wie */pa/* oder */fa-/*, läge somit ein Diskrepanzfall vor, da im Bibl.-Hebr. die beiden Funktionen *waw* übernimmt. Das möglicherweise als Relikt rekonstruierbare *p-¹⁸⁵ ist im Bibl.-Hebr. nicht mehr produktiv. Als Beispiel sei die Stelle Jos 7,19, wo Josua den sakrilegischen Dieb Achan anspricht, zitiert: בְּנֵי שֵׁם-נָא כְּבוֹד לַיהוָה אֱלֹהֵי יִשְׂרָאֵל וְתָנִלּוּ „Mein Sohn, gib doch dem HERRN, dem Gott Israels, die Ehre und gib ihm das Lob und teile mir doch mit, was du getan hast! Verschweige nichts vor mir!“, vgl. auch Num 22,17; 1Sam 25,24; Neh 1,11; Jer 5,1; Mal 3,10.

Prägnant fasst die Infragestellung der Deutung von נָא als einer logischen Partikel J. Hartlieb zusammen:

¹⁸⁰ WALTKE – O’CONNOR, *Hebrew Syntax*, §34.7 [578]. In §32 Anm. 32 wird נָא aber als „particle of entreaty“ bezeichnet.

¹⁸¹ Vgl. auch A. LYAVDANSKY, *Discourse Particles in Biblical Hebrew Directives*, *Judaica Ukrainica* 1 (2012) 20-21, der die Partikel als einen möglichen „discourse marker“ in den Fällen sieht (mit einigen Beispielen aus Ri), „when the imperative clause with *nā* is preceded with an assertive clause“.

¹⁸² Vgl. S. FASSBERG, סוגיות בתחביר המקרא (Jerusalem 1994) 36-73, zu den Übersetzungen besonders 54-59.

¹⁸³ Vgl. auch T. WILT, *A Sociolinguistic Analysis of NĀʾ*, *VT* 46 (1996) 238.

¹⁸⁴ Vgl. J. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem -N im Ugaritischen – Eine kritische Analyse der Versuche seiner Plausibilisierung mit besonderem Augenmerk auf [ʔ]Nʔ >ʔ -N* (M.A.-Arbeit; Universität Leiden 2011) 18 Anm. 80.

¹⁸⁵ Vgl. R. ALTHANN, *Studies in Northwest Semitic* (Biblica et Orientalia 45; Roma 1997) 79-92.

„Da [...] zwischen einer indikativischen und einer imperativischen Proposition, die in einem kommunikativen Stützverhältnis zueinander stehen, sprachtypologisch schon auf der semantisch-kommunikativen Ebene ohne morpho-syntaktische Markierung ein Ursache-Wirkung und damit ein konsekutives Verhältnis vorliegt [...], ist Lambdins Bedeutungsfunktionskonstituierung von *nʔ* die Grundlage entzogen.“¹⁸⁶

4.2.2 Ein Höflichkeitsmarker: T. Wilt (1996), A. Shulman (1999), Jenni (2001/2005)

Unter diesem Label werden mehrere Arbeiten behandelt, die der Partikel *nʔ* eine Höflichkeitsfunktion zuweisen. T. Wilt untersucht die Partikel im Pentateuch, wobei er auch auf die nicht markierten „speech turns“ (also ohne *nʔ*) achtet.¹⁸⁷ Er gelangt zu dem Schluss, dass die Partikel „a politeness marker“ und „please“ in den meisten von ihm analysierten Belegen („if not all“) „probably [...] an appropriate rendering“ sei.¹⁸⁸ Schon S. A. Kaufman hat die Deutung und Übersetzung von *nʔ* als „please“ vehement verteidigt und die These Lambdins (s. 4.2.1) verworfen.¹⁸⁹ Diese Übersetzung wird auch in *DCH* vertreten.¹⁹⁰ Basierend auf den Prosatexten des Pentateuchs und der Vorderen Propheten zieht A. Shulman¹⁹¹ den Schluss: „*nʔ* has a single function in all its occurrences: to mark an utterance as a polite and personal request.“¹⁹² Als eines der Mittel zum Ausdruck der Höflichkeit wird die Partikel auch von B. Thomas in seiner Studie zu den althebräischen Briefen gesehen.¹⁹³ Ähnlich betrachtet E. J. Bridge – mit Verweis auf einige hier zitierte Arbeiten – die Partikel als einen Höflichkeitsmarker.¹⁹⁴

¹⁸⁶ HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 18 Anm. 80 mit Lit.

¹⁸⁷ Vgl. WILT, *Sociolinguistic Analysis*, 237-255.

¹⁸⁸ Ebd., 252. A. Warren(-Rothlin) stellt eine andere Deutung der Partikel dar, die er aber als kompatibel mit der von Wilt sieht. Dazu bedient er sich der Begrifflichkeit aus der Kommunikationstheorie: „[I] refer to the force of *nāʔ* as that of a ‘vocative intensifier’, that is, it intensifies not the type of Deontic modality, but the act of communication itself. [...] It should be noted that the English ‘Please!’ can also have the function of a vocative intensifier, standing alone as an appeal for the Addressee’s attention, rather like the expression, ‘Excuse me!’“. Ders., *Modality, Reference and Speech Acts in the Psalms* (PhD.-Arbeit; Cambridge University 1998) 160-162. Vgl. auch Ders., *Politeness Strategies in Biblical Hebrew and West African Languages*, *Journal of Translation* 3/1 (2007) 59.

¹⁸⁹ Vgl. KAUFMAN, *An Emphatic Plea for Please*, 195-198.

¹⁹⁰ *DCH* V (2001) 576-577: „[...] usu[ally] attached to imperatives or jussives for politeness’ sake; [...] less prob. as emphasis or as notation of logical consequence [...]“. Mit „bitte“ („*prosim*“) als einer der Bedeutungen auch KLÍMA – SEGERT, *Mluvnice*, 161.

¹⁹¹ Vgl. A. SHULMAN, *The Particle *nʔ* in Biblical Hebrew Prose*, *Hebrew Studies* 40 (1999) 57-82.

¹⁹² Ebd., 81.

¹⁹³ Vgl. B. THOMAS, *The Language of Politeness in Ancient Hebrew Letters*, *Hebrew Studies* 50 (2009) 17-39.

¹⁹⁴ Vgl. E. J. BRIDGE, *Polite Language in the Lachish Letters*, *VT* 60 (2010) 524, 531.

Unter dem Thema „höfliche Bitte“ behandelt auch E. Jenni die betreffende hebr. Partikel, die eine der vier Möglichkeiten zum Ausdruck der Bitte im Biblisch-Hebräischen darstelle und für die Jenni das deutsche „doch“ als Übersetzung – wenn auch nicht immer rigoros durchzuführen – vorschlägt.¹⁹⁵ Nach Jenni kann ihre Funktion folgendermaßen beschrieben werden:

„Sie modifiziert nicht den Sprechakt des Sprechenden inhaltlich, sondern zeigt an, wie der Sprecher die zu erwartende Reaktion des Hörers einschätzt, wie er den Hörer lenken will, wie er die Bitte mit einem kurzem Kommentar versieht, damit sie in dieser Verpackung beim Adressaten besser ankommt. [...] Mit der adversativen Modalpartikel *-nāʔ* „doch“ kann er [der Sprecher] versuchen, eine überraschende, unerwartete und ablehnungsgefährdete Bitte akzeptabel zu machen und den Adressaten von der Notwendigkeit der Zustimmung zu überzeugen.“¹⁹⁶

Diese plausible Deutung, die in vielen Belegen einleuchtet, kann aber den Gebrauch der Partikel nicht an allen Stellen erklären. Manche Kontexte (besonders der prophetischen Schriften) relativieren eine solche Deutung.¹⁹⁷

4.2.3 Eine propositive Partikel: B. Christiansen (2009)

Der Deutungsvorschlag von B. Christiansen bezieht sich zwar auf ältere Arbeiten und besonders auf die Untersuchung von Shulman, stellt aber einen neuen Ansatz dar.¹⁹⁸ Die Höflichkeitsfunktion der Partikel in bestimmten Kontexten bestreitet er natürlich nicht, er macht aber – mit Recht – auf die Notwendigkeit der Modifikation der Deutung Shulmans aufmerksam. Die Partikel *נָא* könne nicht in allen Belegen „a single function“ (s. oben 4.2.2) haben, wofür die deliberativen Kohortativformen eine Stütze bieten. Daraus ergebe sich der Schluss, dass „the grammatical function of *nāʔ* extends beyond that of the polite/honorific to that of an exhortative, or propositive, particle“.¹⁹⁹ Die Partikel signalisiere „that the speaker is *proposing* a course of action with which the addressee may or may not agree or choose to accomodate.“²⁰⁰ Das hebr. *נָא* repräsentiere eine breitere linguistische Kategorie (*genre*) als nur eine „particle of entreaty“; „rather, it appears to

¹⁹⁵ Vgl. E. JENNI, Presidential Address: Höfliche Bitte im Alten Testament, *Studien zur Sprachwelt des Alten Testaments* II (Stuttgart 2005) 151-165.

¹⁹⁶ Ebd., 162-163.

¹⁹⁷ Als eines der Mittel für *internal mitigation* wird die Partikel in M. DI GIULIO, Mitigating Devices in Biblical Hebrew, *KUSATU* 8.9 (2008) 50 gesehen, wobei der Autor bemerkt: „Among the various functions *nʔ* can carry out...“.

¹⁹⁸ Vgl. B. CHRISTIANSEN, A Linguistic Analysis of the Biblical Hebrew Particle *nāʔ*: A Test Case, *VT* 59 (2009) 379-393.

¹⁹⁹ Ebd., 385.

²⁰⁰ Ebd.

operate as something of a grammatical marker for the propositive clause, or sentence, type, in concert with the jussive or cohortative mood.²⁰¹ Christiansen fügt des Weiteren hinzu:

„By implicature, *nāʔ* functions as an indicator of polite expression, most strongly so when it is markedly bound with imperative verb forms. [...] this marked form nullifies the bald directness and face-threatening aspect of the imperative. Forms [more strongly marked for politeness] serve to turn a potentially harsh command – the generalized implicature of the imperative – into a proposal. The implicature of the propositive particle is that the addressee may choose whether to comply with the request, since it is only a proposal and not a direct command.“²⁰²

Diese einleuchtende Deutung auf der Ebene der Syntax kann aber die pragmatische Multifunktionalität der Partikel, auf die diese Arbeit hinweisen will, nur bescheiden ans Licht bringen; manchmal verkennt sie ja sogar die aktuelle pragmatische Funktion (Wenn Gott – in einem von Drohung und Gericht durchdrungenen Kontext – zu einer Handlung auffordert, ist das nur ein Vorschlag?).

4.3 Das Problem der Etymologie und die komparative Perspektive

Im Rahmen der Etymologie, die letztlich nicht geklärt ist,²⁰³ ist die These einer Herleitung vom semitischen Energikus wahrscheinlich die Einflussreichste.²⁰⁴ Diese Herleitung zeigt mehrere Deutungen auf: freie Energikusformen auf *nāh* als Vorläufer von *nāʔ*, *yaqtulan* als Erklärung für *nnāʔ*, /yaqtul-anna/ > /[yaqtula-]nna > /naʔ/ > /nāʔ/ > *nāʔ*.²⁰⁵ Allerdings sind die Richtungsmöglichkeiten der etymologischen Erklärung nicht auf eine einzige zu beschränken. Im Folgenden sei auf die schon zitierte Arbeit von J. Hartlieb verwiesen, der die erwähnten etymologischen Richtungsmöglichkeiten kritisch überprüft hat. Seiner Untersuchung zufolge trifft keine der Erklärungen, die auf eine etymologische Verbindung mit dem Energikus (Energikus als Vorläufer von *nʔ* bzw. in umgekehrter Richtung) hinweisen, richtig zu, da die dafür gelieferten Argumente nicht belastbar sind. Daher geht er von einem unabhängigen Lexem aus und schlägt die folgende – als plausibel zu betrachtende – Etymologie (analog zu *dām* als eine *qal*-Bildung) vor: (1) */naʔV/ > (2) */naʔ/ > (3) */nāʔ/ > (4) */[nāʔ] > (5) *nāʔ* > (6) */[nāʔ]²⁰⁶; oder als Alternative mit

²⁰¹ Ebd., 387. Er verweist u.a. auf eine fast Satzinitiale-Position der Partikel in Kombination mit הנה und אם.

²⁰² Ebd., 391-392.

²⁰³ Vgl. Ges¹⁸ 767.

²⁰⁴ Vgl. H. GOTTLIEB, The Hebrew Particle -nā, *Acta Orientalia* 33 (1971) 47-54.

²⁰⁵ Vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 27-30. Die Art der Transkription nach J.H.

²⁰⁶ Ebd., 33: Ein ursprüngliches Lexem mit weggefallenem kurzem Auslautvokal erfährt „nach (wohl) 300 v. Chr. eine Tonlängung zu */nāʔ/ und (4) im 7.-8. Jhdt[.] n. Chr[.] eine Öffnung der Aussprache zu */[nāʔ], die (5) zur Schreibung mit Qamās führt, aber (6) später wieder rückgängig gemacht wird zu [nāʔ].“

historischem [?] (unter Einbeziehen /a[?]/ > /ā/): (1) */na[?]V/ > (2) */na[?]/ > (3) */nā/ > (4) *[nā] > (5) nā[?] > (6) *[nā].²⁰⁷

In der semitistischen Forschung werden Kognate von נָא hauptsächlich in den aramäischen Varietäten und im Äthio-Semitischen gesucht. Von den in Betracht gezogenen möglichen Belegen der Partikel in den nordwestsemitischen Inschriften kann nur *Lachisch Ostrakon* Lak(6):1.6²⁰⁸, also ein auf Hebräisch verfasstes Dokument, als relativ gesichert angesehen werden; die Belege im Phönizischen bzw. Punischen sind zu umstritten.²⁰⁹

Die Partikel wird in diesem Ostrakon im Rahmen der Aufforderung, die die jeweilige Botschaft des Briefes einführt, gebraucht. Allerdings wird diese Aufforderung vom Briefabsender zitiert und somit ein Verweis auf die vorher empfangene Botschaft erreicht. Der Absender ist diesem Fall ein Untergebener, der an seine Vorgesetzten schreibt, d.h. die betreffende Aufforderung haben an ihn seine Vorgesetzten adressiert (Z. 2-5): „Wer ist dein Diener (wenn nicht) ein Hund, dass mein Herr geschickt hat de[n Bri]ef des Königs [und] die Briefe der Beam[t]en mit den Wor[ten] „Lies doch“ (קִרְא נָא).²¹⁰ Die Partikel übernimmt hier eine Höflichkeitsfunktion höchstens nur als Nebeneffekt; vielmehr hat sie hier eine emphatische Funktion, d.h. sie sensibilisiert den Rezipienten auf die zu lesende Botschaft (s. unten 4.5).

Die hebräischen Lexika führen als Kognat(e) von נָא – neben den zu unsicheren phönizischen und punischen Belegen – das ug. -n,²¹¹ dessen etymologischer Zusammenhang mit dem vermuteten hebr. Pendant aber – wie schon erwähnt – unwahrscheinlich ist. Des Weiteren wird auf die altäth. Präsentationspartikel na- aufmerksam gemacht.²¹² Diese ist aber mit hebr. הִנֵּה, הִנֵּן und arab. [?]inna verwandt und wird überwiegend mit Pronominalsuffixen gebraucht; sie dient also hauptsächlich zur Hervorhebung des pronominalen Elements.²¹³ Der nur zum Vergleich gebotene Ausdruck

²⁰⁷ Ebd., 34-35.

²⁰⁸ HAE I, 425-427.

²⁰⁹ Vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 23. Pace Bridge (Polite Language, 530-531), der im Zusammenhang mit נָא diese Stelle nicht anführt und zu Lak(6):1.3, Z. 4-5 fehlerhaft meint: „[...] the imperative-request [...] contains the particle נָא, the only occurrence of it in the extant letters, which should be understood as indicating politeness.“ Außerdem ist der von ihm zitierte Beleg paläographisch unsicher, dazu vgl. HARTLIEB, *Das enklitische Morphem*, 21.

²¹⁰ HAE I, 426.

²¹¹ Vgl. Ges¹⁸ 767; KAHAL 334.

²¹² Vgl. Ges¹⁸ 767.

²¹³ Vgl. TROPPER, *Altäthiopisch*, 150; W. LESLAU, *Comparative Dictionary of Ge'ez* (Wiesbaden 1987, 1991, 2006) 380.

na'ā komm! auf! (mit den weiteren Formen)²¹⁴ ist wahrscheinlich ein erstarrter Imperativ, der wie eine Interjektion gebraucht wird²¹⁵; er hat also eine funktionale Parallele in manchen erstarrten Imperativen der hebr. Wurzel $\sqrt{h}lk$.

Die eventuellen Kognate bieten am eindeutigsten die aramäischen Varietäten: das Qumran-, Samaritanisch-Aramäische und das Syrische (dazu s. den Exkurs 3). Die erstgenannte Varietät scheint aber in dieser Hinsicht vom Hebräischen beeinflusst worden zu sein. Das kann gut an 11QTgJob (11Q10) gezeigt werden. An den Stellen, die die aram. Pendants zu Ijob 38,3; 40,7.10; 42,4 bieten, steht genauso wie im hebr. Text ein $\mathfrak{N}$; zusätzlich zu den angeführten Stellen findet sich $\mathfrak{N}$ noch in 40,11 (ohne eine Entsprechung im MT)²¹⁶. Im Unterschied dazu wird im rabbinischen Ijob-Targum das hebr. $\mathfrak{N}$ mit dem aram. ܢܕܢ übersetzt. Generell gilt, dass der Qumran-Targum im Vergleich mit dem rabbinischen viel weniger (homiletische) Erweiterungen hat, wenn auch seine aram. Wortstellung dem hebr. Text weniger strikt folgt.²¹⁷

Neben den vereinzelt Belegen (1Q20 20,25 [Genesis-Apokryphon]; R 5,15⁷ [die Abschiedsrede Amrams; 4Q548]²¹⁸; T(obot) 6,8²¹⁹; L 46,8 [das Testament Levis]²²⁰) kommt $\mathfrak{N}$ möglicherweise mehrmals im Henochbuch, und zwar in einer fast formelhaften Aufforderung $\mathfrak{N}$ ܐܘܠ „gehe doch“, vor.²²¹ Sicher ist nur 4Q204 *Frag.* 5 II, 29,²²² wo Henoch seinen Sohn Metuschelach adressiert, dass er wiederum seinem Sohn Lamech eine die Geburt Noachs betreffende Botschaft überbringen soll (1Hen 107,2). Dass die Partikel hier etwas mit Höflichkeit zu tun hat, ist sehr unwahrscheinlich. Vielmehr dient sie – trotz der eventuellen Formelhaftigkeit – zur Emphase, so dass der auszuführende Auftrag eine besondere Aufmerksamkeit verdient. Dass $\mathfrak{N}$ als eine emphatische Partikel verstanden wurde, darauf könnte auch Ijob 21,2 hinweisen, dessen hebr. Text שָׁמְעוּ שְׁמוֹעַ liest, also

²¹⁴ Vgl. Ges¹⁸ 767.

²¹⁵ Vgl. TROPPER, *Altäthiopisch*, 125.

²¹⁶ $\mathfrak{N}$ ܐܘܠ steht in 11Q10 nicht nur für $\mathfrak{N}$ ܐܘܠ (V. 10^{MT}), sondern auch für $\mathfrak{N}$ ܐܘܠ (V. 11^{MT}).

²¹⁷ Vgl. A. HOUTMAN – H. SYSLING, *Alternative Targum Traditions* (Leiden 2009) 30-31.

²¹⁸ BEYER, *ATTMErg.*, 88.

²¹⁹ Ebd., 139.

²²⁰ Ebd., 77.

²²¹ In drei Fällen (nach M. G. ABEGG, Jr., *The Qumran Sectarian Manuscripts*, 1999-2001 [BibleWorks 9.0]) wendet sich Gott an seine Erzengel, einen Auftrag auszuführen (in 4Q201: an Rafael, Asael zu fesseln; in 4Q202: an Gabriel, die Söhne der Wächter zu vernichten; und an Michael, eine Botschaft Schemichaza mitzuteilen). Die entsprechenden Stellen im 1Hen sind 10,4.9.11.

²²² F. GARCÍA MARTÍNEZ – E. J. C. TIGCHELAAR (ed.), *The Dead Sea Scrolls Study Edition. Volume 1 (1Q1-4Q273)* (Leiden 1997) 420.

die sog. *figura etymologica* hat, wobei 11Q10 möglicherweise אַנְ שְׁמַעְנָא bot (vgl. LXX: ἀκούσατε ἀκούσατέ μου).²²³

Angesichts der Tatsache, dass man in Bezug auf die Partikel im Qumran- (und wahrscheinlich auch im Samaritanisch-)²²⁴ Aramäischen mit einem hebr. Einfluss rechnen kann und das Syrische noch zu behandeln ist, scheint bisher nur das hatranische *nē* ein echtes Kognat zu sein (s. den Exkurs 3).

4.4 Die Partikel אַנְ und der sog. Adhortativ

Angesichts der Meinung einiger bedeutender Forscher erweist es sich als notwendig, auch auf den sog. Adhortativ, d.h. die Langform des Imperativs, bzw. auf dessen Verhältnis zu אַנְ einzugehen. Im Adhortativ sieht Kaufmann eine Form der höflichen Bitte. Jenni stuft das gemeinsame Auftreten von Adhortativ und Partikel אַנְ als besonders höflich ein, indem er dadurch „[h]öfliches Ansinnen plus werbende Umstimmung“ ausgedrückt sieht.²²⁵

Um zu sehen, ob sich die These Jenni – zunächst abgesehen von dem alleinstehenden Adhortativ – plausibilisieren lässt, ist auf die Stellen mit dem gemeinsamen Auftreten der beiden Elemente zu schauen. Die Ergebnisse sehen aber eher bescheiden aus. Das gemeinsame Auftreten ist keineswegs ein so häufiges Phänomen (26 Belege), wobei in solchen Fällen zwei Verbalwurzeln ein Prä zukommt: אַנְ *ngd* hif. (הִגִּידָהּ אַנְ: Gen 32,30; 37,16; Ri 16,6.10; 1Sam 9,18; 10,15; Jer 38,25; Jona 1,8) und אַנְ *hlk* qal (אֲנִי הִלְכָהּ: Num 22,6.17; 23,13(*qere*).27; Ri 19,11; Koh 2,1); also mehr als die Hälfte aller Fälle.²²⁶ Dabei ist die zweitgenannte (alleinstehende) Verbalform des Öfteren auf eine Interjektion reduziert (ähnlich הִבֵּהּ; vgl. Gen 38,16 mit אַנְ). Wenn man אַנְ הִגִּידָהּ אַנְ „teile (mir) doch mit“ mehr in den Blick nimmt, stellt sich heraus, dass es sich um die am

²²³ Vgl. BEYER, *ATTM*, 285; M. WITTE, *Philologische Notizen zu Hiob 21-27* (BZAW 234; Berlin – New York 1995) 5. Ob in diesem Fall Hieronymus mit *audite quaeso* umschreibt, wie Witte meint, ist möglich. Da Hieronymus aber *quaeso* normalerweise für die Partikel reserviert (s. die Ausführungen in Kap. 5-7), ist es wahrscheinlicher, dass er in seiner Vorlage tatsächlich אַנְ gelesen hat.

²²⁴ Es handelt sich hauptsächlich um Belege im samaritanischen TgGen-Num. Vgl. A. TAL, *A Dictionary of Samaritan Aramaic* II (HdO, Abt. 1, Bd. 50; Leiden 2000) 494, 522.

²²⁵ JENNI, *Presidential Address: Höfliche Bitte*, 164.

²²⁶ Dreimal bei der Wurzel *ngš* (qal: Gen 27,21.26; hif.: 1Sam 30,7), zweimal bei *ntn* (qal: 1Sam 25,8; 2Kön 5,22), zweimal bei *slh* (hif.: Neh 1,11; Ps 118,25), jeweils einmal bei *slh* (qal: 2Kön 4,22), *spr* (pi.: 2Kön 8,4), *sym* (qal: Ijob 17,3) und *šf* (hif.: Ps 118,25).

häufigsten belegte Form von $\sqrt{ngd}$ imp. hif. handelt: 8 bzw. 9²²⁷ von 13 Adhortativ-Belegen. Nur fünfmal ist die Form הִגִּד־נָא (Jos 7,19; 1Sam 23,11; 2Sam 1,4; 2Kön 9,12; Jer 36,17) belegt, wobei kein – aus der Sicht der Höflichkeit – klarer Unterschied zu den acht/neun genannten Belegen festgestellt werden kann.²²⁸ Bei הִגִּד־נָא ist eher mit der Formelhaftigkeit (oder zumindest mit einer Tendenz dazu) zu rechnen.

Darauf, dass das höfliche Potential der oben erwähnten Kombination nicht zu überschätzen ist, weisen auch die Stellen wie etwa Gen 27,2-4 hin. Hier spricht Isaak seinen Sohn Esau an und fordert ihn auf, ihm seine Lieblingsspeise vorzubereiten:

$\text{וַיֹּאמֶר הִנֵּה־נָא זָקֵנְתִי לֹא יָדַעְתִּי יוֹם מוֹתִי:$	Und er sagte: <u>Siehe, ach!</u> Ich bin alt geworden, ich kenne nicht den Tag meines Todes.
$\text{וְעַתָּה שְׂאֵ־נָא כְלִיךָ תְּלִיךָ וְקִשְׁתְּךָ וְצֵ־אֶ$	³ Und nun <u>nimm doch</u> dein Gerät (zum Jagen), deinen Köcher und deinen Bogen, und <u>gehe hinaus</u> aufs Feld und <u>erjage mir</u> ein Wildbret;
$\text{הַשָּׂדֶה וְעוֹדֶה לִּי צִידָה:$	
$\text{וְעָשִׂה־לִּי מִטַּעַמִּים כְּאֲשֶׁר אֲהַבְתִּי וְהִבֵּ־אֶ$	⁴ und <u>bereite mir</u> einen Leckerbissen, wie ich ihn liebe, und <u>bring ihn mir her</u> , dass ich esse, damit meine Seele dich segnet, bevor ich sterbe!
$\text{לִּי וְאֹכְלָה בְּעֶבְרָתְךָ תִּבְרַכְךָ נַפְשִׁי בְּטָרֶם אָמוֹת:$	

Wenn man auch im Fall der Imperativ-Langformen eine Höflichkeitsfunktion annähme, hätte der Text eine große Zahl an den höflichkeitsmarkierten Formen, wobei man die Tatsache, dass der Sprechende ein *pater familias* ist, betonen muss. Nur ein Imperativ wäre unmarkiert (וְצֵ־אֶ), da eine morphologische Unterscheidung – im Sinne von Kurz- oder Langform – bei וְעָשִׂה־לִּי nicht möglich ist. Um es auf den Punkt zu bringen: die Aufforderung Isaaks müsste man „nimm doch/bitte, ..., erjage mir bitte...bereite mir (bitte?)...bring mir bitte her...“ übersetzen. Das scheint – soziolinguistisch gesehen – für die alttestamentliche Welt sehr unwahrscheinlich zu sein, was z. B. aus 1Sam 9,3 hervorgeht, wo Kisch zu seinem Sohn Saul spricht: „Nimm doch (קַח־נָא) einen von den Knechten mit dir und mach dich auf (וָקוּם), geh hin (לֵךְ) und suche (בִּקֵּשׁ) die Eselinnen!“

An der zitierten Stelle folgt den imperativischen Langformen jeweils ein לִּי „mir/für mich“. Somit gehört Gen 27,3-4 zu der großen Zahl der Stellen, an denen den Langformen der angeführte Präpositionalausdruck folgt. Das deutet eher auf eine andere Funktion dieser Langformen hin. In dieser Hinsicht scheint die Funktionsinterpretation von S. E.

²²⁷ Einige Handschriften lesen auch in Ri 16,13 (wie in Vv. 6 und 10) ein נָא (vgl. BHS).

²²⁸ In den הִגִּד־נָא -Fällen fügt Jenni „in lebhaft drängenden Fragen“ hinzu, wobei er הִגִּד־נָא in Situationen sieht, „in denen eine Information höflich, aber auch gegen Widerstände beschafft werden soll.“ JENNI, Presidential Address: Höfliche Bitte, 164-165.

Fassberg (in seiner Terminologie *lengthened imperative*) zutreffend zu sein, nach der die Langformen in den Situationen gebraucht werden, in denen die Verbalaktion auf den Sprecher hin gerichtet oder manchmal zu seinem Nutzen („and his people“) ist.²²⁹ Fassberg spricht sich gegen die ältere These von M. Lambert aus (vgl. die neueren Beiträge von Kaufmann und Jenni), die Langform des Imperativs sei eine höfliche, den Respekt markierende Form, wie es den Stellen zu entnehmen sei, an denen Gott, ein Vater, Prophet oder Priester adressiert wird.²³⁰ Sein Einwand stützt sich auf die Tatsache, dass die Imperativ-Langformen auch in den Fällen gebraucht werden, in denen ein höhergestellter Sprecher eine Person niedrigeren Ranges adressiert (z. B. Gen 27,4; 47,31 u.a.).²³¹

Wenn man die Stellen, an denen die Imperativ-Langformen und die Partikel **אָ** kombiniert werden, in den antiken Bibelübersetzungen anschaut, fällt auf, dass nur die Partikel mancherorts wiedergegeben wird, während die Imperativ-Langformen in keinerlei Weise reflektiert werden. Eine Ausnahme stellt nur das Buch Genesis mit den Stellen 27,21 (LXX: ἔγγισόν μοι; Vg: *accede huc*), 27,26 (LXX: ἔγγισόν μοι; Vg: *accede ad me*) und 32,30 (LXX: ἀνάγγειλόν μοι; Vg: *dic mihi*; P: **אָמַר**) dar, weil der MT dort kein **אָ** bietet, auf das die jeweiligen Äquivalente der antiken Bibelübersetzungen hinwiesen. Dieser Befund könnte darauf hinweisen, dass die pronominalen Ausdrücke als Überschüsse etwas mit den Langformen des Imperativs zu tun haben. Wenn man aber einige weitere Stellen mit solchen pronominalen Ausdrücken, wo keine Imperativ-Langformen vorkommen, wohl aber die Partikel **אָ** (Num 16,8^{LXX}; 20,10^{LXX}; 1Sam 20,36^{LXX.Vg.}; 2Kön 5,18^{Vg.}; Jer 37,20^P; Am 7,2.5^P), in Betracht zieht, scheint es eher unwahrscheinlich zu sein, obwohl man bedenken muss, dass da mehrere Übersetzer am Werk waren. Folglich können solche pronominalen Ausdrücke entweder die Partikel **אָ** – fehlerhaft oder aufgrund einer divergierenden Vorlage – reflektieren, oder einfach eine sich vom Kontext her ergebende Explizierung sein (s. 5.1.1.1). Das ist aber letztlich kein Argument gegen die Deutung Fassbergs, die aufgrund der innerhebräischen Evidenz plausibel erscheint.

²²⁹ S. E. FASSBERG, The Lengthened Imperative **אָ** in Biblical Hebrew, *Hebrew Studies* 40 (1999) 7-13. Diese Tatsache parallelisiert er mit der Ventivmorpheme *-a(m)* im Akkadischen.

²³⁰ Vgl. M. LAMBERT, *Traité de grammaire hébraïque*, §§ 719.724.

²³¹ Vgl. FASSBERG, Lengthened Imperatives, 12.

4.5 Monofunktional vs. Polyfunktional?

4.5.1 Vorbemerkungen

Die vorliegende Studie rezipiert die Erträge der Forschung, die das hebr. **נָּ** hauptsächlich mit Höflichkeit verbinden. Dieses Charakteristikum träfe besonders für die sich in der Tora und in den Vorderen Propheten befindenden narrativen Texte zu. Jedoch bedarf auch diese Sichtweise einer Nuancierung. Daher werden die Stellen, für die eine Höflichkeitsfunktion der Partikel als forciert erscheint – ganz besonders in den prophetischen Schriften –, mit größerem Interesse in den Blick genommen. In der vorliegenden Studie wird die These vertreten, dass man im MT eine Reihe der Stellen aufzählen kann, an denen die Partikel auch eine emotionale Aufladung markiert bzw. zur interjektionellen Markierung dient.²³² Es soll gezeigt werden, wie die wichtigsten antiken Bibelübersetzungen mit diesen Problemen umgehen. Dabei wird des Weiteren argumentiert, dass gerade die noch zu zeigende Verlegenheit bzw. Hilflosigkeit der antiken Bibelübersetzer auf den polyfunktionalen, oder genauer auf den Multi-Level-Charakter (s. 4.5.3 und 4.5.4), der Partikel hinweist.

4.5.2 Zum Verständnis der Emphase

Neben den Funktionen der Höflichkeits- und der Gefühlsmarkierung ist im gesamten MT mit einer anderen Funktion, eigentlich der Hauptfunktion, zu rechnen. Diese, mit dem Label „Emphase“ versehen, tritt klarer in Erscheinung an den Stellen – hauptsächlich in den prophetischen Schriften –, an denen die erwähnten Funktionen der Höflichkeits- und Gefühlsmarkierung als unplausibel zu betrachten sind. Da die Kategorie der „Emphase“ nicht unproblematisch ist,²³³ muss hier deren Verständnis vorgestellt werden. Unter „Emphase“ wird ein Phänomen verstanden, in dessen Rahmen eine Herausstellung eines oder mehrerer Satzglieder, ggf. auch der ganzen Äußerung, signalisiert wird. Um das in der vorliegenden Studie präsen- te Verständnis der „Emphase“ – spezifisch auf die Partikel **נָּ** bezogen – zu erhellen, wird auf das Phänomen der *focalizing*

²³² Folglich könnte man das hebr. **נָּ** an den betreffenden Stellen auch als ein Lexem, nicht nur als ein Morphem, betrachten. In solchen Fällen – trotz der durch Maqqef vollzogenen morphematischen Markierung – würde der von J. Hartlieb vorgeschlagene etymologische Hintergrund der Partikel, d.h. **נָּ** als Lexem, durchschimmern.

²³³ Dazu vgl. „Introduction“ in T. MURAOKA, *Emphatic Words and Structures in Biblical Hebrew* (Jerusalem – Leiden 1985) xi-xvii.

conversion im Koptischen zurückgegriffen. Schon im Voraus sei bemerkt, dass es sich nicht um eine völlige Analogie handeln kann, da die beiden Sprachsysteme verschieden sind; d.h. das Hebräische kennt keine mit dem Koptischen vergleichbare *sentence conversion*. Das erwähnte *focalizing* wird im Koptischen mithilfe mehrerer *converters* (z. T. als Allomorphe) erreicht²³⁴ und es funktioniert folgendermaßen:

„The focalizing conversion signals that the converted sentence contains a special ‘focal point’[...]. The location of the focal point is not indicated by the converter. [...] Many kinds of sentence element are eligible to be interpreted (decoded) as the focal point – subject, predicate [usw....]. Eligible focal points range in complexity from a single lexeme (ⲗⲟⲃⲉ ‘mad’) to a complete clause (ⲉⲓⲣⲁⲓⲁⲗⲉ ⲡⲓⲙⲟⲩⲁ “Testing him”). In choosing some particular element as a focal point (the center or *raison d’être* of the message), a reader is guided by overall rhetorical and grammatical structure, vocabulary, standard phraseology, larger context and its train of thought, reader’s expectations and any other relevant signals. Thus the reader’s choice, though subjective, is based upon real structural criteria [...].“²³⁵

Als Beispiel soll nur Joh 21,1 zitiert werden: ⲛⲧⲁⲓⲟⲩⲛⲁⲓⲁⲗⲉ ⲁⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉⲓⲁⲉ

der Signal von focalization bzw. converter – „He revealed Himself in the following way.“

Aufgrund des Kontextes von Joh 21,1, „a reader might reasonably assign focus to the phrase in the following way [...]“²³⁶ In Folgendem (s. Kap. 5-7) soll gezeigt werden, dass die Partikel ⲛⲧ auf eine ähnliche Art funktioniert. Sie ist mit den Fokuspartikeln aber nicht identisch, da diese „ihren Namen der Eigenschaft, mit ihrem Bezugswort (Skopus) eine gemeinsame Konstituente zu bilden“²³⁷ verdanken und so den Fokus im Satz darstellen.²³⁸ Trotz der morphematischen Verbindung mit dem vorangestellten Wort signalisiert die Partikel ⲛⲧ dagegen – der in dieser Studie vertretenen Deutung zufolge – die Präsenz des/der von einem Hörer/Leser zu identifizierenden *focal point(s)*; mit dem vorangestellten Wort muss sie eine gemeinsame Konstituente (automatisch bzw. notwendigerweise) keineswegs bilden.

Wenn Muraoka in seiner Studie einen Überblick über den problematischen Gebrauch des Begriffs „Emphase“ bietet, bemerkt er, dass es gerade der Emotionsfaktor ist, „which may be expected to play a significant role in many emphatic expressions.“²³⁹ Er

²³⁴ LAYTON, CG §444.

²³⁵ Ebd., §445.

²³⁶ Ebd.

²³⁷ HENTSCHEL – WEYDT, Wortartenprobleme bei Partikeln, 11. Als Beispiel geben sie *Nur du kannst mir helfen* an, wo der Skopus von *nur* das Pronomen *du* ist. Beide zusammen bilden das Subjekt und den Fokus des Satzes.

²³⁸ Für das Verhältnis zwischen dem Fokus und der Satzteilfolge vgl. besonders W. GROSS – A. DISSE – A. MICHEL, *Die Satzteilfolge im Verbalsatz alttestamentlicher Prosa, untersucht an den Büchern Dtn, Ri und 2Kön* (FAT 17; Tübingen 1996).

²³⁹ MURAOKA, *Emphatic Words*, xiv.

setzt fort: „The use of an emphatic expression might be an outflow and discharge of inner intensified emotion.“²⁴⁰ Da die Betrachtung des konkreten Zusammenhangs zwischen einer emphatischen Ausdrucksweise und der jeweiligen Emotion mit Subjektivität belastet werden kann, ist es einfach unentbehrlich, „sure external and objectively identifiable signs of emotion in the context“²⁴¹ zu suchen. Aus diesem Grund wird auch beim Gebrauch der Partikel *et* genau auf den jeweiligen Kontext geschaut und es werden die Erträge der exegetischen Forschung in Betracht gezogen.

4.5.3 Der Multi-Level-Zugang zu den Partikeln

Beim Anschauen der die prophetischen Schriften betreffenden Tabellen wird eine (schon in den narrativen Texten, wenn auch in kleinerem Maße präsente) Oszillierung in der Funktions- bzw. Bedeutungsbestimmung der Partikel festzustellen sein. An mehreren Stellen wird man also den Eindruck haben, dass eine solche Oszillierung als der Partikel inhärent erscheint. Kann ein solcher Befund plausibel zu einem System zusammengefügt werden?

Dafür kann sich ein Zugang, der mit den verschiedenen Stufen (*stages*) der Analyse und mehreren Diskursebenen rechnet, als hilfreich erweisen. Konkret wird hier der leicht modifizierte Zugang appliziert, mithilfe dessen die lateinischen Partikeln von manchen Forschern beschrieben und kategorisiert wurden; als Analysemodelle dienen die Arbeiten von C. Kroon und R. Risselada. C. Kroon arbeitet in ihrem Modell mit den Kategorien „Grundbedeutung“ (‘basic meaning’), „Diskursfunktion“ je nach Diskursebene, „aktuellen Anwendungen im Kontext“ und „eventuellen Nebeneffekten“ einer Partikel.²⁴² Sie unterscheidet also zwischen der Repräsentations-, Präsentations- und Interaktionsebene. Die erstgenannte Ebene²⁴³ charakterisiert Kroon folgendermaßen:

„The *representational* level of discourse is concerned with the depiction or representation of some real or imaginary world. Particles with a function on this level of discourse signal relations between the denoted states of affairs that make up the represented world.“²⁴⁴

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Vgl. C. KROON, *Discourse Particles in Latin. A Study of nam, enim, autem, vero and at* (Amsterdam 1995); Discourse connectives and discourse type: the case of Latin *at*, *Linguistic Studies on Latin. Selected Papers from the 6th International Colloquium on Latin Linguistics (Budapest, 23-27 March 1991)* (ed. J. Herman; Amsterdam – Philadelphia 1994) 303-317; vgl. auch J. SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln: nempe, quippe, scilicet, videlicet und nimirum* (Leiden 2011) 50-52.

²⁴³ Vgl. KROON, *Discourse Particles*, 69-73.

²⁴⁴ KROON, *Discourse connectives*, 305.

Diese Funktion übernehmen normalerweise die subordinierenden Konjunktionen. Da man die Deutung von **Ń** als logischer Partikel in der vorliegenden Studie nicht vertritt, ist für sie eine andere Gruppe der Partikeln, die auf der Repräsentationsebene funktionieren, interessant. Von solchen Partikeln gilt es:

„[They] are not so much involved in marking relations between two *explicitly expressed* events in the represented world, but rather evaluate an event (or concept) in terms of the *implicit* norms and expectations that hold in the depicted world. Or they relate concepts and events of the represented world to an implicit possible alternative world.“²⁴⁵

Als Beispiele sind *modo*, *iam*, *etiam*, *vero* u.ä. anzuführen. Im Falle von **Ń** ergeben sich also zwei prinzipiell aufeinander bezogene Alternativen, und zwar fokalisiert vs. nicht-fokalisiert. Die Präsentationsebene ist für die vorliegende Untersuchung weniger von Interesse, da das hebr. **Ń** auf dieser Ebene nicht funktioniert. Sie ist rhetorisch bzw. diskursorganisatorisch, d.h. die auf ihr funktionierenden Partikeln signalisieren, wie sich ein Diskurssegment zu einem anderen verhält, oder „they may have a signpost function at discourse boundaries.“²⁴⁶ Und schließlich bezieht sich die Interaktionsebene, die für die Verbindung zwischen **Ń** und Höflichkeit von Relevanz ist, auf die jeweilige Sprechsituation bzw. auf die Interaktion zwischen dem Sprecher und seinem Adressaten.²⁴⁷

R. Risselada hat, um eine nuancierte Beschreibung der Partikeln *modo* und *sane* zu erzielen, eine dreistufige Analyse durchgeführt,²⁴⁸ in deren Rahmen die Gebrauchsweisen bzw. Funktionen der jeweiligen Partikeln analysiert werden als „the result of the interplay between:

- (i) the general ‘basic meaning’ of the particle involved
- (ii) the level of the utterance to which the particle relates
- (iii) pragmatic and contextual properties of the particular utterance in which the particle is used.“²⁴⁹

Das *basic meaning* wird als abstrakte Kategorie, d.h. noch ohne konkrete lexikalische Bedeutung, verstanden, die allen Gebrauchsweisen der Partikel zugrunde liegt; es kann aber mit keiner dieser Gebrauchsweisen identifiziert werden.²⁵⁰ Es sind vielmehr

²⁴⁵ Ebd.; vgl. auch KROON, *Discourse Particles*, 71.

²⁴⁶ KROON, *Discourse connectives*, 305; vgl. auch KROON, *Discourse Particles*, 73-89.

²⁴⁷ Vgl. KROON, *Discourse Particles*, 89-95; *Discourse connectives*, 305-306; SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln*, 5.

²⁴⁸ Vgl. R. RISSELADA, *Modo and sane, or what to do with particles in Latin directives*, *Linguistic Studies on Latin. Selected Papers from the 6th International Colloquium on Latin Linguistics (Budapest, 23-27 March 1991)* (ed. J. Herman; Amsterdam – Philadelphia 1994) 319-343. Herzlich danke ich Dr. Risselada für die zusätzlichen Erklärungen.

²⁴⁹ Ebd., 321-322.

²⁵⁰ Vgl. RISSELADA, *Modo and sane*, 322; KROON, *Discourse Particles*, 98-99.

bestimmte Konzepte wie etwa „exclusiveness“ und „scalarity“ für *modo*²⁵¹ oder „actuality, reality“ für *vero*²⁵². Die verschiedenen Gebrauchsweisen hängen mit den Diskursebenen („levels“ of an utterance“) zusammen. Eine Partikel kann gebraucht werden, um „the extralinguistic state of affairs represented in the content of the utterance“ zu bewerten; in solchem Fall funktioniert sie auf der Repräsentationsebene (‘representational’).²⁵³ Sie kann aber auch auf der Interaktionsebene (‘interactional level’) funktionieren. Risselada stellt fest: „[...] particles can also relate to illocutionary aspects of the utterance involved [...] or to the way in which the utterance fits into the interactional situation [...]“.²⁵⁴

Einige von Risselada angeführte Beispiele veranschaulichen diese abstrakte Überlegung. Das erste Beispiel stammt aus einem Dialog zwischen Ktesipho und Syrus, der wiederum dem Werk *Adelphi* des Terentius entnommen ist (537-538 [4.1]): Kt.: *pater est?* Sy.: *ipsust* Kt.: *Syre, quid agimus?* Sy.: *fuge modo intro, ego videro* („[R]un away indoors, I’ll see to it.“). Ktesipho hat kein Interesse seinem Vater zu begegnen; darum kümmert sich Syrus, der den Inhalt seiner direktiven Illokution als attraktiv präsentiert („all you have to do“) und diese mildert (*mitigation*).²⁵⁵

In dem folgenden Beispiel funktioniert die Partikel *modo* zwar auch auf der Interaktionsebene, d.h. als eine illokutive Partikel, sie wird aber anders gebraucht. Es handelt sich um einen Dialog zwischen Alcumena, Sosia und Amphitruo (803-806), dem dieses Werk von Plautus seinen Namen verdankt. Alcumena erzählt ihre Geschichte, die von Sosia kommentiert wird. Darauf sagt Amphitruo, dass Sosia die Erzählung nicht unterbrechen (*ne interpella*) und Alcumena fortsetzen soll (*perge porro dicere*). Sie erzählt zwar weiter, Sosia kommentiert aber wieder. Auf die erneute Unterbrechung reagiert Amphitruo mit: *sine modo argumenta dicat* „[T]hat will do. [L]et her state her case“. Risselada bemerkt:

„[...] the alternatives excluded do not consist of actions that would be more unattractive for Sosia [vgl. dagegen das Beispiel aus *Adelphi*], but they refer to Sosia’s actual behavior, which is thus rejected by the speaker. By using *modo* the speaker rejects Sosia’s actual behaviour more explicitly than he would have done by giving the order without using *modo*.“²⁵⁶

Die aktuelle Funktion einer Partikel – also die konkrete Gebrauchsweise im jeweiligen Kontext – auf einer Ebene kann auch Nebeneffekte auf einer anderen mit sich

²⁵¹ RISSELADA, *Modo and sane*, 322.

²⁵² Vgl. KROON, *Discourse Particles*, 327; SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln*, 50-51.

²⁵³ RISSELADA, *Modo and sane*, 322.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Ebd., 327.

²⁵⁶ Ebd., 328.

bringen.²⁵⁷ Das folgende Beispiel zeigt, wie die Partikel *modo* auf der Repräsentationsebene funktionieren und einen Nebeneffekt auf der Interaktionsebene haben kann. In einem Dialog aus Plautus' Komödie *Rudens* spricht Daemones zu Labrax, dessen Eigentum er gefunden hatte, folgendermaßen: *omnia insunt salva; una istincistella excepta est modo cum crepundiis*... Risselada kommentiert diese Gebrauchsweise:

„By using *modo* the speaker evaluates the loss as a relatively minor one. In addition, however, this actual function of *modo* at the representational level brings with it a reassuring side effect at the interactional level: by evaluating the loss of the casket through *modo* as 'a minor loss', the speaker attempts to play down the negative impact which his statement might have for the addressee [...].“²⁵⁸

Die verschiedenen Gebrauchsweisen der Partikeln hängen also aufs Engste mit den Spezifika der jeweiligen Kontexte und den einzelnen Diskursebenen, auf denen diese Partikeln funktionieren, zusammen.

4.5.4 Partikel ׀, Diskursebenen und Nebeneffekte

In Analogie zur Anwendung des oben beschriebenen Modells in der Latinistik kann auch die Partikel ׀ und ihre verschiedenen Gebrauchsweisen/Funktionen beschrieben und eingeordnet werden. Zunächst stellt sich die Frage nach ihrem *basic meaning*. Dieses würde ich mithilfe des Begriffs „Attentionalität“ und eventuell auch „Affektivität“ beschreiben. Die beiden Begriffe werden in mehreren wissenschaftlichen Disziplinen wie etwa der philosophischen Phänomenologie oder der Kognitionswissenschaft gebraucht.²⁵⁹ In dieser Studie werden sie aber eher allgemein verstanden, d.h. ohne die Spezifika der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen. Da der Begriff „Affekt“ umgangssprachlich negativ konnotiert ist und eine heftige nicht-kontrollierbare Erregung bezeichnet,²⁶⁰ ist es vielleicht besser von „Emotionalität“ zu sprechen.

Bei der auf die Partikel ׀ bezogenen „Attentionalität“ denkt man hier mehr an das Potential, die Aufmerksamkeit zu erregen und zu steuern. Damit korreliert auch das zweitgenannte Konzept. Wenn man das hebr. ׀ als die u.a. zum Emotionsausdruck dienende Partikel versteht, legt sich auch ihr Potential nahe, die Aufmerksamkeit des

²⁵⁷ Vgl. RISSELADA, *Modo and sane*, 323, 325-326; vgl. auch KROON, *Discourse Particles*, 97-103; SCHRICKX, *Lateinische Modalpartikeln*, 50-51.

²⁵⁸ RISSELADA, *Modo and sane*, 323.

²⁵⁹ Dazu vgl. T. BREYER, *Attentionalität und Intentionalität. Grundzüge einer phänomenologisch-kognitionswissenschaftlichen Theorie der Aufmerksamkeit* (München 2011) bes. §23.

²⁶⁰ Vgl. M. SCHWARZ-FRIESEL, *Sprache und Emotion* (Tübingen – Basel 2013) 52-53.

Adressaten zu sensibilisieren. Somit können die beiden Begriffe bzw. Konzepte mit den Foki einer Ellipse verglichen werden.

Auf der Repräsentationsebene funktioniert die Partikel als ein Emphase-Marker, und zwar in Analogie zum koptischen *focalizing*. Der Sprecher bzw. der biblische Autor charakterisiert die jeweilige Äußerung als aufmerksamkeitsnotwendig und signalisiert seinem/n Adressaten, das/die *focal point(s)* zu identifizieren und dementsprechend seine/ihre Handlung zu modifizieren. Wie zu zeigen sein wird, belegen die meisten Stellen eine solche Funktion der Partikel, die auch Nebeneffekte auf der Interaktionsebene aufweisen kann. Das ist auch der Ort, wo die Verbindung der Partikel zur Höflichkeit zu suchen ist.

Manche Stellen erweisen sich aber in Bezug auf die Deutung der primären Funktion als höchst problematisch, weil mehrere Funktionsdeutungen als plausibel angesehen werden können. Wie schon erwähnt, scheint die Partikel an manchen Stellen – hauptsächlich in der prophetischen Literatur – als eine Interjektion zu funktionieren. Die Gruppe solcher Stellen ist dann *a parte* zu betrachten. Sie ließen sich zwar in das Multi-Level-System inkorporieren, indem die Partikel אַי dort auch als Emphase-Marker plausibel gedeutet werden kann (daher Intj./Emp. bzw. Emp./Intj. in den Tabellen). Jedoch scheint sie in den gegebenen Kontexten (primär) zum Emotionsausdruck bzw. zur interjektionellen Markierung zu dienen; als einsilbiges Wort hat sie ja dafür die phonologischen Voraussetzungen. Letztlich dient ein Emotionsausdruck bzw. eine interjektionelle Markierung schon *ipso facto* zur Emphase, da er/sie das natürliche Potential hat, die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners zu sensibilisieren.²⁶¹ Das gilt im besonderen Maße für die sekundären Interjektionen wie etwa אַיִי.²⁶² Emotionsausdrücke bzw. Interjektionen können schließlich eine wichtige Rolle auch bei der (Un)höflichkeit spielen.²⁶³

Da die konsensfähige Definierung und genaue Klassifizierung der Interjektionen in der linguistischen Forschung immer noch ein Desiderat ist,²⁶⁴ verzichte ich auf die Bezeichnung von אַי als einer Interjektion; daher wird der zur Funktionsbeschreibung

²⁶¹ Vgl. z. B. für das deutsche *Eh*: R. METRICH – E. FAUCHER, *Wörterbuch deutscher Partikeln. Unter Berücksichtigung ihrer französischen Äquivalente* (Berlin 2009) 279.

²⁶² Vgl. A. WAGNER, *Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Testament* (BZAW 253; Berlin – New York 1997) 183.

²⁶³ Vgl. G. LEECH, *Pragmatics of politeness* (Oxford – New York 2014) 66.

²⁶⁴ Vgl. SCHWARZ-FRIESEL, *Sprache und Emotion*, 154-162, bes. Anm. 11; K. EHLICH, Interjektion und Responsiv, *Handbuch der deutschen Wortarten* (Hrsg. L. Hoffmann; Berlin 2009) 426.

dienende Begriff „interjektionelle Markierung“ bevorzugt. Im Vergleich zu den Interjektionen weist das hebr. **נָא** auch einen substantiellen syntaktischen Unterschied auf; es kann nämlich nicht isoliert vorkommen, d.h. es fügt sich in die Ordnung des Satzes.²⁶⁵ Erst in den späteren Varietäten wie etwa im Hasidisch-Hebräischen scheint es möglich zu sein, die Partikel von der festen Verbindung mit einem Satzglied loszulösen bzw. sie an den Satzanfang, also vor die jeweilige Verbalform (vielleicht unter dem Einfluss des Jiddischen), zu stellen (**נָא יספרם** „Let him tell them“; selten **יגיד לי נָא** „Let him tell me“).²⁶⁶

Die angeführte Beschreibung berücksichtigt nur die synchronen Aspekte. Die Polyfunktionalität der Partikel kann auch aus der Sicht der Diachronie betrachtet werden. Es ist ein Rückgang im Gebrauch der Partikel in den späteren narrativen Texten zu beobachten. Die erwähnte Problematik mit der Funktionsdeutung ist gerade in den (z. T. jüngeren) Schriften, die zu einer anderen Gattung, wie etwa dem prophetischen Orakel gehören, greifbar. Auf den Rückgang im Gebrauch lässt auch der Umgang mit der Partikel in der LXX schließen.

²⁶⁵ Vgl. WAGNER, *Sprechakte und Sprechaktanalyse*, 224.

²⁶⁶ KAHN, *Grammar*, 290-291.